

Predigt zum Reformationsfest 2018 Galater 5,1-6

Da staunten die Leute,

Jesus stellte ein Kind in ihre Mitte und sah all die abgekämpften und besorgten Erwachsenen und sagte: „So dürft ihr werden. Wie Kinder. Euer himmlischer Vater sorgt schon für euch“

Da staunten die Leute

Alle saßen an seinem Tisch. Betrüger und Reiche. Bettelarme und leichte Mädchen. Kranke und Verlierer. Selbstgerechte und Zweifler. Männer und Frauen und teilten was sie hatten und Jesus breitete die Arme aus und sagte. „Ihr seid eingeladen“

Da staunten die Leute. Als im Tempel in Jerusalem die Tische durch die Gegend flogen und das Geld über den Boden kullerte und Jesus zornig wurde und schrie. „Mein Haus ist zum Beten da und nicht um Geschäfte zu treiben“.

Da staunten die Leute als er am Kreuz sterbend noch rief:
„Vater vergib ihnen“

Da staunten die Leute. Offenbar war er nicht tot zu kriegen. „Er ist auferstanden. Wahrhaftig auferstanden“. Da staunten die Leute.

30, 40, 50 Jahre später kamen sie von allen Enden der Erde und ließen sich noch immer von ihm begeistern und lebten voller Hoffnung und misstrauten dem Gerede vom ewigen Tod.

Wer kam durfte dazugehören. Ganz egal wer er war, ganz egal was sie vorher gemacht hatte. Es war nicht mehr wichtig ob sie bis dahin für Astarte geopfert hatte oder in Jerusalem zum bildlosen Gott, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs gebetet hatte. Es war gleichgültig ob einer im Senat in Rom saß oder in Korinth im Hafen Fische verkauft hatte.

Es war egal ob einer aus einer angesehenen Familie kam oder ein missachtetes Sklavenmädchen war. Alle durften reden und beten und singen, es gab keine Priester und Religionsbeamte.

Und obwohl Jesus Jude gewesen war galt seine Botschaft allen Männern und Frauen, Sklaven und Freien. Alle gehörten dazu. Wer diesem Jesus vertraute war dabei. Glauben nannten sie das. Gott vertrauen auf direktem Weg. Und dieser Glaube genügte und er setzte die Liebe frei und die Achtung für den anderen und die Sorge um das Wohl der Welt.

Da staunten die Leute

Aber einige ärgerten sich. Ihnen war das zu einfach. Wo kommen wir denn da hin wenn alle einfach so zu Gott gehören können? Ohne Regeln und Vorschriften. Ordnung muss sein und gewisse gesellschaftliche Regeln müssen doch gelten. Hatte nicht Jesus auch die Regeln gehalten, den Sabbat geheiligt und kein verbotenes Fleisch gegessen? Und es entbrannte ein Streit unter den Christen. Da wurde er zornig. Paulus, der ahnte worum es im Letzen ging. Der ahnte, dass die Freiheit der Kinder Gottes auf dem Spiel stand und alles

was Jesus gewollt hatte. Und er mischte sich ein und schrieb einen Brief.

Lesung Galater 5,1-6

Freiheit in Christus

1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!

2 Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen.

3 Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist.

4 Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen.

5 Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen.

6 Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Da staunten die Leute als im Jahr 1525 ein einfacher Mönch es wagte, dem Papst zu widersprechen. Ein einfacher Mönch aus einem kleinen Städtchen in Deutschland. Er entdeckte die Freiheit des Evangeliums und Martin Luther ließ sich nicht einschüchtern. Die Wahrheit macht mutig und frei auch wenn es gegen den Papst und den Kaiser zu streiten galt. Da staunten die Leute. Als der Gottesdienst plötzlich auf Deutsch gehalten wurde, damit alle verstehen was und sich selber Rechenschaft geben konnten über den Glauben. Da staunten die Leute als alle eingeladen waren zu Brot und Wein und nicht nur die Priester. Da staunten die Leute, als sie hörten, dass alle

gleich sind vor Gott und Gott keinen Unterschied macht zwischen Lena und Hans und dem Papst in Rom. Da staunten die Leute, als sie zum ersten Mal sangen vom Himmel hoch da komm ich her. So schön und so einfach war also das Evangelium und so klar. Ohne Pomp und Beichte. Ohne Ablass und Weihrauch. Beten und Glauben das genügt und die Worte der Bibel, die jede und jeden erreichen.

Da staunten die Leute als überall im Land Schulen entstanden und Lieder kursierten und Bibeln in die Häuser kamen und der Ruf der Freiheit von den Kanzeln erklang.

Lasst euch nicht wieder unter das Joch der Knechtschaft bringen. Gilt das uns? Haben wir nicht alles erreicht? Wir die Kirche der Freiheit – da ist Freiheit haben wir selbst bewusst im vergangenen Jahr unser Reformationsjubiläum überschrieben. Sind wir in Gefahr die Freiheit zu verlieren?

Offenbar haben Regeln eine höllische Anziehungskraft. Das Comme il Faut. Das Kirchenrecht. Da was man so tut als Christ und was nicht.

Lasst euch nicht wieder unter das Joch der Knechtschaft sperren.

Das ist leichter gesagt als getan. Wir zahlen unsern Preis für diese Freiheit. Was geht und was nicht wird nicht von oben

dekretiert. Wir gehorchen keinem Papst, für uns ist Papst Franziskus bei aller Wertschätzung ein Priester und ein Mensch nicht mehr und nicht weniger. Und unser Bischof July hat keine Lehrautorität- auch wenn wir uns freuen, wenn er hier in der Stiftskirche predigt- aber dann hat er keine andere Autorität als jede Pfarrerin und jeder Pfarrer unserer Kirche. Wie kommen wir dann dazu zu erkennen, wo unsere Freiheit in Gefahr ist oder wo wir sie mit Beliebigkeit verwechseln? Ich fürchte wir müssen das miteinander ausloten und diskutieren und streiten. Und haben keinen anderen Maßstab als die Bibel und deren Interpretation. Denken sie an die aktuellen Debatten in den Synoden und Gremien unsere Landeskirchen, im Gemeindeblatt und in Talk Shows.

Wer darf im evangelischen Pfarrhaus zusammen leben? Darf ein Pfarrer mit seinem schwulen Lebenspartner dort wohnen? Darf eine Pfarrerin einen muslimischen Mann haben? Darf ein Pfarrer eine Jüdin heiraten? In unserer Gesellschaft ist vieles akzeptiert aber wie ist das bei uns? Hat der Geist der Freiheit sich verzogen aus lauter Angst vor dem Anderen?

Aber und da staunen die Leute. Bei uns wird gestritten. Leidenschaftlich und gleichberechtigt. In Stuttgart in der Kirchenleitung jeden Dienstag und bis in den Kirchengemeinderat im tiefsten Schwarzwald und im kleinsten Dörfchen im Taubertal. Und letztendlich entscheidet der Kirchengemeinderat, die demokratisch gewählten Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinde, wer im Pfarrhaus

wohnt und was in einer Gemeinde geht und was nicht- jedenfalls sollte es so sein!

Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Was heißt das heute für unser Gemeinde? Ich denke es heißt zum einen, sich einzumischen. Überall da, wo Freiheit in Gefahr ist. Ich denke an die Asylbewerber. Viele sind immer wieder hier im Gottesdienst. Nehmen wir sie auf? Nehmen wir sie ernst mit ihren großen Sorgen und Ängsten? Finden sie bei uns Heimat auch wenn sie uns fremd sind?

Wir brauchen keine Angst haben vor dem was uns fremd ist. Fremde Menschen, fremde Lebensformen, fremde Frömmigkeitsstiele. Unsere Freiheit ist unsere Stärke, daran soll man uns Protestanten erkennen. Das ist das protestantische Abenteuer. Wir sind frei zu leben und andere Leben zu lassen Und wir sind frei die Grenzen der Freiheit auszuloten Miteinander im Gespräch und im Alltag.

Zur Freiheit gehört eine Weite des Herzens. Jesus hat sie uns vorgelebt. Und wenn es etwas gibt, was uns auszeichnen sollte, dann die Weite des Herzen, die sich dann niederschlägt in Strukturen unsere Kirche und im Leben der Gemeinde. Unsere Gemeinde, unsere Kirche soll ein Ort der Freiheit sein. Hier darf ich meinen Glauben leben eher konservativ oder verspielt, mit Lieder aus den deutschen Dörfern an der Wolga oder aus Siebenbürgen mit Hipp Hopp oder Johann Sebastian Bach. Hier darf ich beten das Vaterunser oder nur stammeln

und eine Kerze entzünden. Hier darf ich sagen, was ich denke und es muss nicht mehrheitsfähig sein. Hier ist es egal woher ich kommen, was ich verdiene, wie ich aussehe, ob ich Arbeit habe oder nicht, wen ich liebe und mit wem ich lebe, ob ich verheiratet bin oder mich alleinerziehend durchs Leben schlage. Hier ist es egal ob ich Rotarier bin oder Hymnusiener, hier bin ich gleichberechtigt, egal ob ich seit 20 Jahren im Kirchengemeinderat bin oder Konfirmand. Hier muss ich nicht nützlich sein. Hier darf ich einfach sein.

Ja, dann staunen die Leute und wir selber auch. Und dann lacht Paulus im Himmel und sein Freund Martin Luther und sie stoßen sich in die Seite und sagen: "Schau mal die da unten. Zur Freiheit hat sie Christus befreit." Amen.